

AKUT

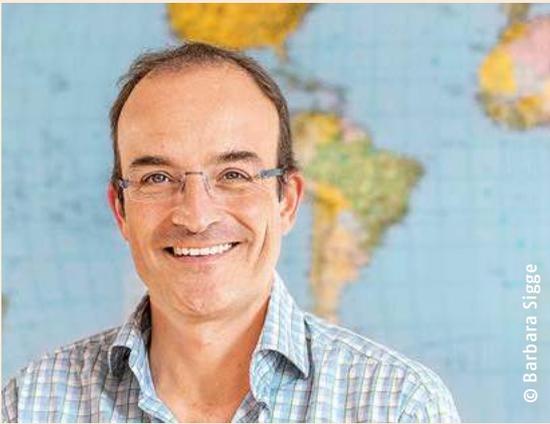
2-2017

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Südsudan
**SIE FLIEHEN –
WIR GEHEN MIT**

Jemen
**„WIR VERLASSEN
EUCH NICHT“**



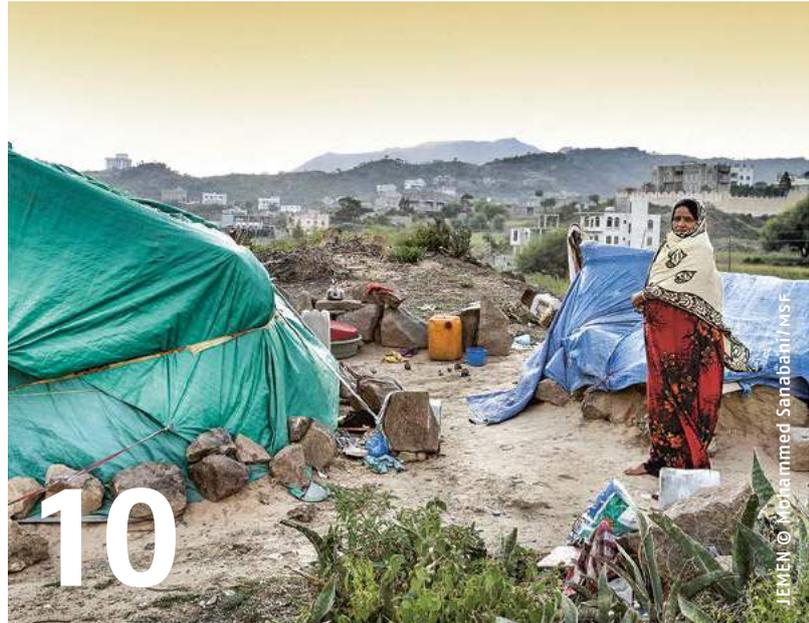
Liebe Leserinnen und Leser,

20 Millionen Menschen leiden laut Vereinten Nationen in Jemen, Nigeria, Somalia und Südsudan an lebensbedrohlicher Mangelernährung. In allen vier Ländern sind zahlreiche Menschen auf der Flucht vor Kämpfen und Gewalt. Die Situation ist von Ort zu Ort unterschiedlich – doch immer sind die Folgen dramatisch. Kinder sterben, weil sie nicht genügend Nahrung und sauberes Trinkwasser haben. Aber auch weil Krankenhäuser zerstört sind oder der Weg dorthin zu gefährlich ist.

Um zu überleben, brauchen mangelernährte Kinder nicht nur spezielle therapeutische Nahrung. Auch medizinische Behandlung ist nötig: Mangelernährung schwächt das Immunsystem so stark, dass selbst einfache Atemwegs- und Durchfallerkrankungen lebensbedrohlich werden.

Wir sind in Jemen, Nigeria und Südsudan seit Langem in zahlreichen Projekten aktiv. Auch in Somalia sind wir gerade dabei, ein Hilfsprojekt aufzubauen. Vielerorts ist unsere Hilfe die einzige, die die Menschen noch bekommen können. Doch auch unsere Teams können wegen der Kämpfe nicht in allen Regionen helfen. Immer wieder fordern wir, dass humanitäre Helfer nicht angegriffen werden. Und wenn nötig, gehen wir auch neue Wege (siehe Seite 6 bis 9), um zumindest eine grundlegende Versorgung möglich zu machen.

Ihr Florian Westphal, Geschäftsführer



IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

Redaktion: Annette Dörrfuss (verantw.),
Alina Kanitz, Malte Mühle, Annika Schäfer
Mitarbeit: Corinna Ditscheid, Sven Hahn
(Produktion), Oliver Krull (Lektorat),
Sonja Röhrborn

Layout: Moniteurs, Berlin

Litho: highlevel, Berlin

Druck: Drescher Full-Service Versand GmbH

Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Auflage: 299.350, Gedruckt auf 100 % Altpapier,

mit dem blauen Umweltengel ausgezeichnet.

Die Kosten für Produktion und Versand eines
AKUTs liegen bei 71 Cent.

Redaktionsschluss: 15.05.2017

Titelbild: Ein Mitarbeiter von ÄRZTE OHNE
GRENZEN untersucht in Thaker im Südsudan
einen kranken Jungen. © Siegfried Modola



GUINEA © Markel Redondo



SÜDSUDAN © Siegfried Wodola

INHALT

4 AUS UNSEREN PROJEKTEN

Südsudan

6 SIE FLIEHEN – WIR GEHEN MIT

Jemen

10 „WIR VERLASSEN EUCH NICHT“

Inge Lang im Porträt

12 ZU NAH AN LEBEN UND TOD

Jahresbericht 2016

14 ZAHLEN UND FAKTEN

Interview

18 DURCH GUTE ARBEIT ÜBERZEUGEN

19 STARTEN SIE EINE ONLINE-SPENDENAKTION

Aktuell ist **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in rund 70 Ländern aktiv. Derzeit sind 127 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Deutschland in 38 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN

NIGER

Rotavirus-Impfstoff getestet

Nach klinischen Tests eines neuen Impfstoffes gegen Durchfallerkrankungen auslösende Rotaviren kann **ÄRZTE OHNE GRENZEN** positive Ergebnisse melden. In Niger hatten wir den an die Bedingungen in heißen Gegenden angepassten Impfstoff im Jahr 2016 in Kooperation mit dem dortigen Gesundheitsministerium und weiteren Partnern getestet. Er stellte sich als sicher und wirksam heraus. Besonders positiv: Der Impfstoff muss nicht permanent gekühlt werden – ein wichtiges Kriterium für den Einsatz in vielen Projekten von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**.

DEUTSCHLAND

Psychosoziale Hilfe für Geflüchtete

In Schweinfurt hat **ÄRZTE OHNE GRENZEN** mit dem dortigen Krankenhaus St. Josef als Reaktion auf den großen Bedarf ein Modellprojekt zur psychosozialen Betreuung von Geflüchteten gestartet. Geschulte Berater, die selbst geflüchtet sind, leiten Gesprächsrunden zur Vorbeugung von größeren psychischen Problemen. Wir verfolgen diesen niederschweligen Ansatz seit Jahren u. a. in Kriegsgebieten. Im Juli wird die Projektverantwortung an das Krankenhaus St. Josef übergeben, bis Dezember sind wir an der Finanzierung beteiligt.

GUINEA

Impfkampagne gegen Masern

In Guineas Hauptstadt Conakry beteiligte sich **ÄRZTE OHNE GRENZEN** nach einem Masern-Ausbruch an einer großen Impfkampagne. Gemeinsam mit den Gesundheitsbehörden impften 126 Teams innerhalb einer Woche im April 649.000 Kinder. Zusätzlich unterstützt **ÄRZTE OHNE GRENZEN** 30 Gesundheitszentren in der Stadt, in denen Kinder mit Masern behandelt werden. Standardimpfungen gegen Masern waren in den Ebola-Jahren 2014/15 wegen der Überlastung des Gesundheitssystems reduziert worden.



Lieferung des Impfstoffes in Kühlboxen
© Alle Fotos: Markel Redondo



SYRIEN Hilfspakete verteilt

Der Krieg in Syrien und die gezielten Angriffe auf Krankenhäuser machen humanitäre Hilfe sehr gefährlich. Wir unterstützen mehr als 150 syrische Gesundheitseinrichtungen aus der Distanz, können aber oft nicht mit Personal vor Ort sein. Im Dorf Al-Nuajmah und im Umland der Stadt Dara'a nahe der jordanischen Grenze leben mehr als 30.000 Vertriebene in Ruinen oder Zelten. Von Jordanien aus leisten wir Hilfe. Im März verteilten unsere Teams insgesamt 893 Hilfspakete mit Hygieneartikeln, Kleidung, Kochutensilien, Laken und Matratzen.

NIGERIA Flüchtende ohne Zuflucht

Die kamerunische Armee zwingt nigerianische Flüchtlinge, in den umkämpften Nordosten Nigerias zurückzukehren. Das berichten uns Menschen in Vertriebenenlagern nach ihrer Rückkehr nach Nigeria. Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN leisten dort medizinische Nothilfe und behandeln vor allem mangelernährte Patientinnen und Patienten. Den Vertriebenen fehlt es an medizinischer Versorgung, Wasser, Nahrung, Unterkünften und vielem mehr. Die anhaltende Gewalt macht weite Teile der Region für humanitäre Helfer unzugänglich.

Pressemitteilung unter:
➔ www.aerzte-ohne-grenzen.de/nigeria-fluechtlinge



Vitamin A stärkt nach der Impfung das Immunsystem.



Masern-Impfung in Conakry



BÜRGERKRIEG: NEUE WEGE DER HILFE

Im Südsudan sind 3,6 Millionen Menschen auf der Flucht. Viele haben kaum Nahrung, Wasser oder medizinische Hilfe. Im Februar riefen die Vereinten Nationen und die südsudanesische Regierung für die Bezirke Mayendit und Leer im Norden eine Hungersnot aus.

Auch unsere Mitarbeiter sehen dort extrem hohe Raten an Mangelernährung. Unsere Hilfe ist dringend nötig, doch immer wieder müssen wir unsere Teams vor Kämpfen in Sicherheit bringen. Zwei unserer Krankenhäuser mussten wir 2016 sogar ganz schließen. Seitdem gehen wir neue Wege: Südsudanesische Mitarbeiter betreiben in ihren Dörfern kleine mobile Kliniken. Müssen die Menschen fliehen, ziehen sie mit und versorgen sie weiterhin.

ÄRZTE OHNE GRENZEN stattet die Mitarbeiter mit Medikamenten und medizinischem Material aus und bietet Supervisionen und Schulungen an. Dafür fliegen kleine internationale Teams regelmäßig in die betroffenen Gebiete. Zu Fuß oder mit dem Kanu sind sie tagelang in Sümpfen und Buschland unterwegs, um die insgesamt elf mobilen Kliniken zu erreichen.

Unter freiem Himmel
bieten unsere Mit-
arbeiter in Thaker
medizinische Hilfe an.
Dutzende Vertriebene
warten auf eine
Behandlung.
© Siegfried Modola

Südsudan

SIE FLIEHEN – WIR GEHEN MIT

Massive Gewalt treibt die Menschen im Südsudan immer wieder ins Buschland. Dort harren sie fast ohne Nahrung und Trinkwasser aus. Um ihnen zu helfen, hat **ÄRZTE OHNE GRENZEN** eine ungewöhnliche Lösung gefunden. Der Fotojournalist Siegfried Modola hat den Einsatz begleitet und berichtet.

Unser Flug startet frühmorgens in Juba, der Hauptstadt des Südsudans. Mit mir in der kleinen Maschine sind die Ärztin Philippa Pett und der Logistiker Georg Meyer. Wir sind voll beladen mit medizinischen Gütern und all der Ausrüstung, die wir für unseren Aufenthalt im Buschland benötigen.

Nach zwei Stunden landen wir auf staubigem und windigem Gelände. Es ist eine Szene der Verwüstung. In der Ferne stehen mehrere Tukuls*, doch wir sehen nur wenige Menschen. Erst vor zwei Wochen gab es hier in Thaker im Bezirk Leer Kämpfe. Wir hören, dass die meisten jungen Männer zur Sicherheit mit dem Vieh fortgegangen sind.

Wenige Minuten nach unserer Ankunft treffen wir James**, einen südsudanesischen Mitarbeiter von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**. Er berichtet von einer schwangeren Frau mit schweren Komplikationen, die in einer Hütte in der Nähe auf Hilfe wartet.

Philippa untersucht die Frau. Sie liegt bereits seit zwei Tagen in den Wehen, doch das Baby steckt fest. Wir rufen das Flugzeug, das eben erst abgehoben hat, über Funk zurück. Es soll die Schwangere in ein Krankenhaus von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** bringen. Am Abend erhalten wir die wunderbare Nachricht, dass es der Mutter gut geht und dass das Baby zwar schwach, aber am Leben ist.

KLINIK UNTER FREIEM HIMMEL

Hier in Thaker baut das Team unter freiem Himmel eine kleine Untersuchungsstation auf. Schon bald warten mehrere Dutzend Leute im Schatten einiger Akazienbäume auf die Behandlung.

Es ist unglaublich trocken, und der Wind brennt auf der Haut. Es muss heißer als 35 Grad Celsius sein. Ich bin ständig durstig. An diesem Ort kann man es sich nicht erlauben, krank zu werden. Ich frage mich, wie all die Mütter und Kinder in einer so lebensfeindlichen Umgebung zurechtkommen.

Einige der Menschen kommen von weit her, um sich behandeln zu lassen. Eine Frau bringt ihre Tochter, die Anzeichen einer schweren Mangelernährung hat; das Kind sieht viel jünger aus, als es eigentlich ist. Eine alte Frau trifft in Begleitung einer Angehörigen ein – sie geht langsam und muss gestützt werden. Wieder eine andere Frau liegt zwischen den Wartenden am Boden; sie ist zu schwach, um aufrecht zu sitzen. Eine Schwangere ist in Ohnmacht gefallen und wird stabilisiert. Eine junge Mutter kommt mit ihrem fiebernden Baby. Angehörige bringen eine Frau mit Verdacht auf Hirnhautentzündung.

* Rundhäuser aus Lehm mit strohgedecktem Dach

** Aus Sicherheitsgründen nennen wir nur die Vornamen.



Philippa Pett und ihr Kollege James** behandeln in Thaker eine kranke Frau.
© Siegfried Modola

„Wir kämpfen hier alle jeden Tag ums Überleben“, so Nyasunday**, die mit ihren vier Kindern ebenfalls auf eine Untersuchung wartet. „Unsere Häuser sind zerstört, und wir müssen jetzt im Buschland leben. Wir halten uns die ganze Zeit versteckt. Um nicht zu verhungern, essen wir Wasserlilien.“

Die Menschen, die ich in Thaker treffe, stellen sich dem Überlebenskampf mit Würde. In den drei Tagen hier behandelt **ÄRZTE OHNE GRENZEN** mehr als 600 Patienten, vor allem Kinder, Frauen und ältere Männer.

EINE ARBEIT VOLLER GEFAHREN

James leitet vor Ort die Arbeit des südsudanesischen Teams. „Unser Job ist gefährlich“, sagt er. „Wir folgen den Menschen überallhin. Einmal habe ich mich mit anderen acht Stunden lang in den Sümpfen vor bewaffneten Männern versteckt. Fünf Menschen wurden von Kugeln getroffen und starben. Ich sah eine Mutter, die ihr Kind hielt und versuchte, es zu stillen. Sie bemerkte nicht, dass es tot war. Trotz allem liebe ich diese Arbeit. Die Menschen brauchen medizinische Hilfe. Sie brauchen uns. Viele können nicht rechtzeitig in ein Krankenhaus gelangen. Zahlreiche Kinder sterben an Mangelernährung und weil sie nicht geimpft sind.“



Vor Ort kann die Situation von einem auf den anderen Moment umschlagen. Das Team von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** muss auf alles vorbereitet sein. Am wichtigsten ist es, die Gefahr von Angriffen so gering wie möglich zu halten. Die Helfer sind normalerweise nicht das Ziel solcher Angriffe. Doch die Lage ist unberechenbar.

Am fünften Tag unseres Aufenthaltes berichten uns die Menschen über Truppenbewegungen in der Gegend. Es gibt Gerüchte über einen möglichen Angriff ganz in der Nähe. Der Projektkoordinator von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Juba trifft die Entscheidung, die internationalen Mitarbeiter am nächsten Tag abziehen. Das Risiko, ins Kreuzfeuer zu geraten, ist zu groß.

Am nächsten Morgen richten wir in Gier, einige Kilometer von Thaker entfernt, eine zweite mobile Klinik ein. Danach machen wir uns auf den Weg zurück zu der Stelle, wo uns das Flugzeug abgesetzt hatte. Dort warten wir, bis es uns wieder abholt.

„Die Bedürfnisse der Menschen hier sind riesig“, so Georg. „Sie brauchen Nahrung und Medizin. Doch in Gebieten mit so großer Unsicherheit zu helfen ist eine enorme Herausforderung.“

Multimediareportage des Fotojournalisten Siegfried Modola:

➔ story.msf.de/suedsudan-mobile-hilfe

Trägerinnen helfen unserem Team, Medikamente und Material von Thaker nach Gier zu bringen, um auch dort Hilfe anbieten zu können.
© Siegfried Modola

Jemen

„WIR VERLASSEN EUCH NICHT“



Dieses Kind sucht mit seiner Familie in der Umgebung von Ta'is Schutz vor den Kämpfen.
© Mohammed Sanabani / MSF

ÄRZTE OHNE GRENZEN leistet derzeit in zwölf Krankenhäusern und Gesundheitszentren im Jemen Hilfe und unterstützt mehr als 30 lokale Gesundheitseinrichtungen. Vier unserer medizinischen Einrichtungen wurden seit März 2015 zerstört.



Christopher McAleer © MSF

Seit mehr als zwei Jahren herrscht Krieg im Jemen. Millionen Menschen brauchen humanitäre Hilfe. Der Logistiker Christopher McAleer berichtet aus der schwer umkämpften Stadt Tais.

Die Menschen in Tais sind ständig in Gefahr. Es gibt hier immer wieder Luftangriffe und wahllose Bombardierungen, die auch Wohngebiete und Krankenhäuser treffen.

Ich war in der Nähe der Stadt in Al-Houban in einem Mutter-Kind-Krankenhaus von ÄRZTE OHNE GRENZEN im Einsatz. Als Logistiker sorgte ich dafür, dass die Ärzte so gut wie möglich arbeiten können und alles reibungslos funktioniert. Ich musste auch eine provisorische Leichenhalle errichten. Denn immer wieder gab es Vorfälle mit vielen Verletzten und Toten.

Einmal gab es schlimme Kämpfe, als sich die Frontlinie in Tais um zwei Kilometer verlagerte. Es war halb acht Uhr abends, als wir hörten, dass es auf einem belebten Markt in unserer Nähe eine Explosion gegeben hatte. Sofort versuchten wir herauszufinden, ob der Platz immer noch bombardiert wurde. Als wir sicher waren, dass die Bombardierung aufgehört hatte, schickten wir Krankenwagen zum Markt und informierten auch die Kolleginnen und Kollegen im chirurgischen Traumazentrum von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Tais.

Wir bereiteten uns so gut wie möglich auf die Ankunft der Patienten vor. An diesem Abend waren es 30 Verwundete und Tote. Die Menschen wurden in Krankenwagen gebracht, auf den Ladeflächen von Kleinlastern, in Minibussen und Autos. Wir teilten sie je nach der Schwere ihrer Verletzungen in drei Kategorien ein: Rot für diejenigen, die sofort operiert werden mussten; Gelb für jene, deren Behandlung bis zu

zwölf Stunden warten konnte; und Grün für all die Patientinnen und Patienten, die laufen konnten und leichter verletzt waren.

Dann erfuhren wir, dass einer unserer Mitarbeiter, ein Wachmann, bei dem Angriff ums Leben gekommen war. Das nahm uns sehr mit. Durch die schnelle Verschiebung der Frontlinie konnten manche Kollegen nicht mehr nach Hause gelangen. Sie mussten im Krankenhaus schlafen.

Auf dem Höhepunkt der Kämpfe wurde Tag und Nacht Granatfeuer abgegeben. Gleichzeitig gab es Luftangriffe. Wir versuchten, uns normal zu verhalten, aber eigentlich hatten wir alle die ganze Zeit große Angst. Es war sehr bewegend, meinen Kollegen und Patienten sagen zu können: „Wir sind gemeinsam hier und wir verlassen euch nicht.“

Die Bevölkerung in Tais braucht dringend Nahrung, Trinkwasser und sichere Unterkünfte. Viele Menschen können nirgendwo mehr medizinische Hilfe bekommen. Inmitten des Krieges werden besonders die alltäglichen medizinischen Bedürfnisse oft übersehen. In unserem Krankenhaus kümmern wir uns um Frauen und Kinder. Und wir helfen auch allen, die durch den Krieg verletzt werden.

Tief beeindruckt haben mich meine jemenitischen Kolleginnen und Kollegen. Sie tun alles, um das Leben der Menschen in Tais zu retten. Jeden Tag kommen sie zur Arbeit, trotz der Scharfschützen und Bombardierungen. Trotz allem haben sie den Wunsch nicht aufgegeben, anderen zu helfen.





IM PORTRÄT

Inge Lang auf dem Such- und Rettungsschiff Aquarius auf dem Mittelmeer
© Federica Mameli

NAME	Inge Lang
ALTER	50 Jahre
BERUF	Hebamme
DERZEITIGE POSITION	Geburtshilfe, Vor- und Nachsorge, Behandlung von sexuell übertragbaren Infektionen und von Geburtsfisteln
EINSÄTZE	Mittelmeer, Südsudan, Kenia, Pakistan, Zentralafrikanische Republik (3 x), Haiti, Tschad

ZU NAH AN LEBEN UND TOD

Die Hebamme Inge Lang versorgte Flüchtende, die auf dem Mittelmeer vor dem Ertrinken gerettet wurden. Ihr Einsatz auf dem Rettungsschiff Aquarius ist bereits etliche Wochen her. Doch die Erlebnisse lassen sie nicht los.

Es ist ein Uhr nachts, als es an die Kabinentür von Inge Lang klopft: Ein Schlauchboot wurde gesichtet. Die Hebamme eilt aus ihrer Kajüte. Gemeinsam mit anderen Mitarbeiterinnen legt sie Schwimmwesten und Decken bereit, füllt Wärmflaschen, kocht Tee, dreht die Heizung in der Krankenstation auf.

Inge Lang arbeitete zuvor bereits acht Mal für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Hilfsprojekten. Nach drei Jahren im Ausland will sie 2011 wieder näher an Freunden und Familie sein. Sie beginnt, in Berlin als Hebamme im Kreißaal zu arbeiten, und ist später als Lehrkraft an einer Hebammenschule tätig. Doch als sie die Stelle nach einigen Jahren aufgibt, nutzt sie dies und geht im Januar 2017 erneut in den Einsatz. Dieses Mal unterstützt sie auf dem Mittelmeer die Rettung und medizinische Versorgung von Flüchtenden. Sie kümmert sich um Schwangere, Frauen und Kinder – und ist auch an Bord für den Fall, dass ein Baby geboren wird.

„Natürlich kannte ich die Bilder der Schlauchboote in Seenot aus den Nachrichten“, so die 50-Jährige. Sie fühlt sich daher gewappnet für das, was auf sie zukommen wird. Als sie jedoch die erste Rettung miterlebt, ist sie fassungslos: „Mir gefror das Blut in den Adern, als plötzlich im Scheinwerferlicht der Aquarius ein völlig überfülltes Schlauchboot auftauchte. Es wirkte wie eine winzige Luftmatratze auf dem endlosen Meer. Mir war klar: Die Menschen sind darauf hoffnungslos verloren.“

Gemeinsam mit ihrem Team kann Inge Lang rund 80 Flüchtende retten. „Als die Menschen völlig durchnässt und ausgekühlt an Bord der Aquarius kamen, sah ich die Verzweiflung und Todesangst in ihren Gesichtern.“ Diese Momente, in denen es um Leben und Tod geht, und die Geschichten, die sie von den Geretteten hört, erschüttern sie tief. „Nachts habe ich in meiner Kabine oft geweint. Es fühlte sich alles so absurd an. Ein kleines Stück Papier entscheidet über dein Leben: Entweder du steigst in Libyen in ein Flugzeug, oder dir bleibt nur das Schlauchboot.“

Zu den seelischen Belastungen kommt die körperliche Erschöpfung. „Einen Tag-Nacht-Rhythmus gab es auf hoher See nicht. Wir hatten regelmäßig Nachtwachen, und bei Rettungen haben wir durchgearbeitet.“ Inge Lang fühlt sich ständig in Habachtstellung, denn ein Notfall kann jederzeit eintreten. Wann immer es ihr möglich ist, zieht sie sich zurück, legt sich für eine Stunde schlafen oder liest ein Buch.

Doch wenn sie an Bord die Patientinnen versorgt, erlebt sie auch schöne Momente. „Wenn die Frauen nach der Rettung trockene Kleidung trugen und sich hinlegen konnten, spürte ich, wie eine große Last und Angst von ihnen abfiel“, so die Hebamme. „Manchmal sah ich sie lächeln. Immer wieder begannen sie auch zu tanzen und zu singen, und plötzlich war da ganz viel Lebensfreude.“ Manche der Frauen umarmen Inge Lang innig bei der Ausschiffung in Italien. „Ich fühlte mich dann ähnlich wie nach der Begleitung einer Geburt: Denn ich habe mit ihnen nahe und existenzielle Momente geteilt.“



© Inge Lang

„Dieses sogenannte Sea-Band hat mir eine Freundin geschenkt. Durch Akupressur an den Handgelenken soll es gegen Seekrankheit helfen. Ich habe es an Bord anfangs oft getragen“, sagt Inge Lang.

ZAHLEN UND FAKTEN

Die wichtigsten Zahlen aus dem deutschen Jahresbericht 2016 für Sie im Überblick:



587.891

**SPENDERINNEN UND SPENDER
IN DEUTSCHLAND**



SO WIRKT IHRE SPENDE

Von jedem Euro, den Sie 2016 spendeten, gingen ...

89,0 Cent

in weltweite Projekte

1,5 Cent

in Témoignage*

9,5 Cent

in die allg. Verwaltung und
Öffentlichkeitsarbeit sowie die
Spendenwerbung und -verwaltung



EINNAHMEN
142,2
MIO €

132,8 MIO €
PRIVATE SPENDEN
UND ZUWENDUNGEN

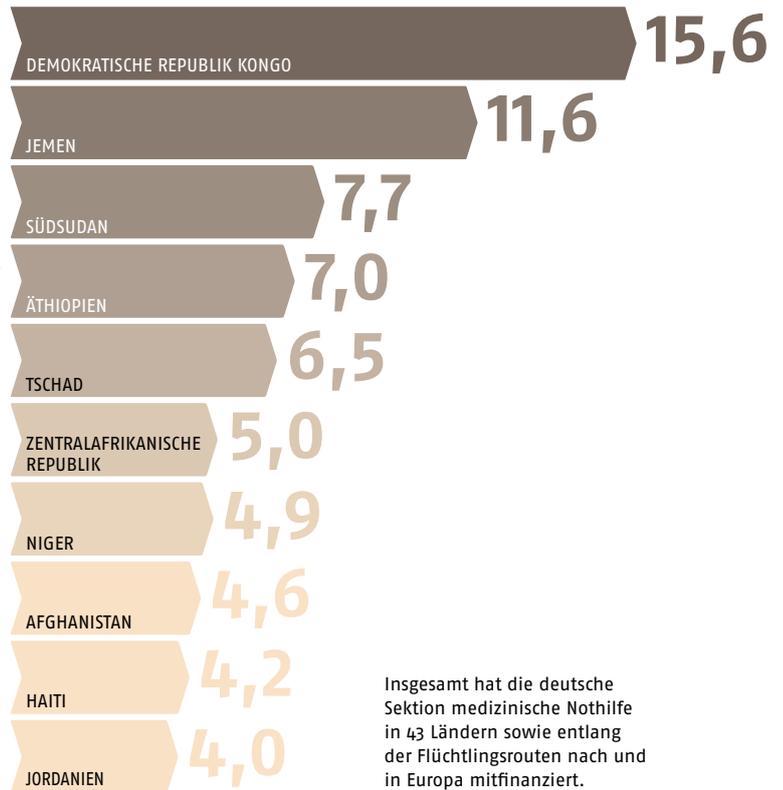
4,0 MIO €
ÖFFENTLICHE FÖRDERMITTEL **

5,4 MIO €
SONSTIGE ERTRÄGE

* frz. für „Zeugnis ablegen“.
Das Berichten über die Situation
in den Einsatzländern gehört zu
den satzungsgemäßen Aufgaben
von ÄRZTE OHNE GRENZEN.

** Das internationale Netzwerk von ÄRZTE OHNE
GRENZEN hat entschieden, aus Protest gegen die euro-
päische Flüchtlingspolitik ab 2017 keine Gelder mehr
bei der EU und deren Mitgliedsstaaten zu beantragen.

PROJEKTFINANZIERUNG DURCH DIE DEUTSCHE SEKTION – NACH LÄNDERN IN MIO € (TOP 10)



AUSGABEN***
142,5
MIO €

13,6 MIO €
SPENDENWERBUNG
UND -VERWALTUNG
ALLGEMEINE VERWALTUNG
UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
2,1 MIO € TËMOIGNAGE *
126,8 € MIO PROJEKTE

301 MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER REISTEN ÜBER DEUTSCHLAND IN DIE PROJEKTE AUS – NACH BERUFSGRUPPEN



34,7%

Ärztinnen und Ärzte
(u. a. Allgemeinärzte,
Kinderärzte, Chirurgen)



24,4%

Pflegepersonal
und andere medizinische
Berufe (u. a. Hebammen)



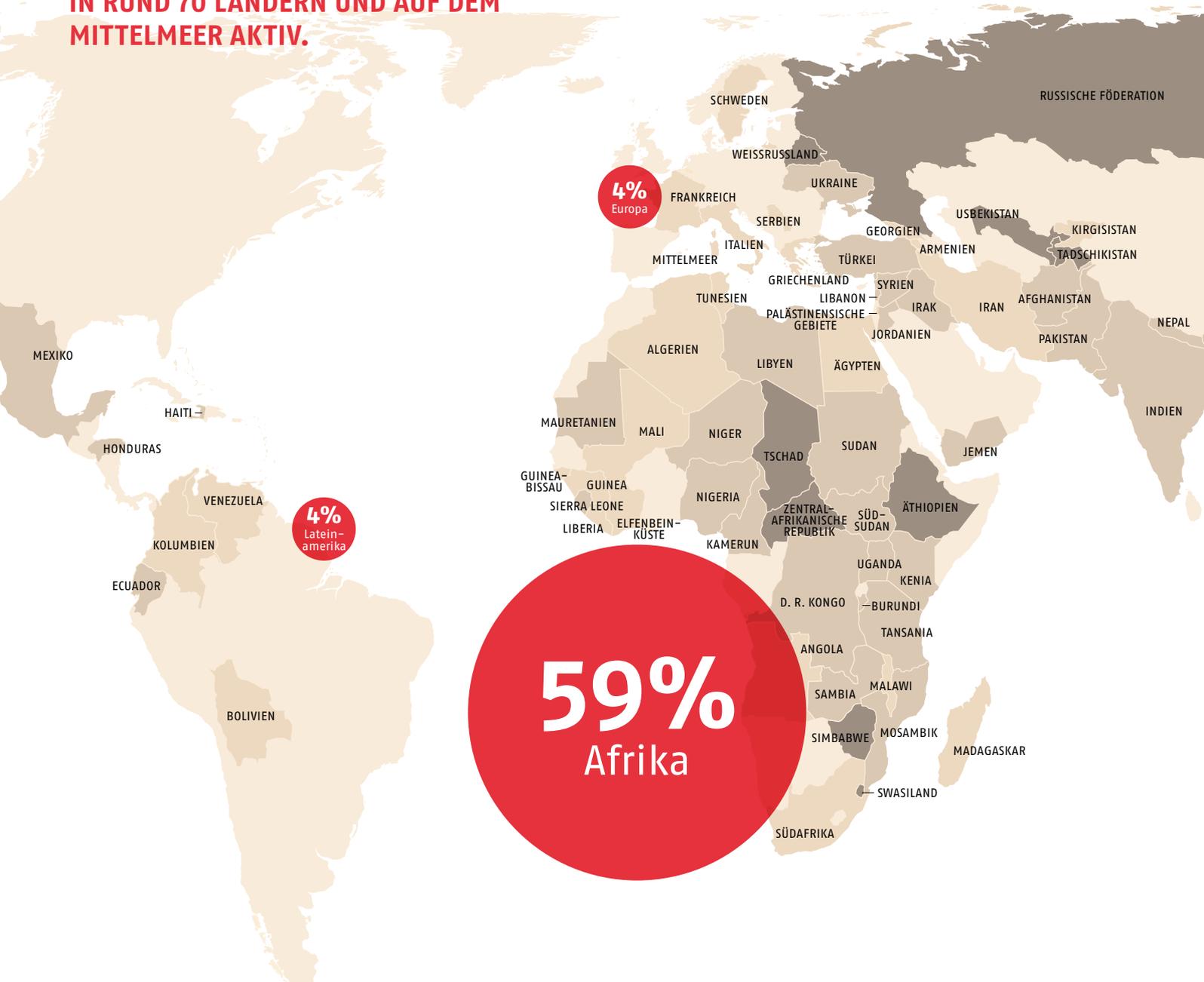
40,9%

Logistiker, Finanzfachleute,
Architekten, KFZ-Mechaniker,
Personalkoordinatoren u. a.

*** 0,3 Mio € wurden aus Rücklagen entnommen.

ÄRZTE OHNE GRENZEN finanziert seine Projekte größtenteils durch private Spenden und Zuwendungen – frei und unabhängig von politischen oder wirtschaftlichen Interessen.

DAS INTERNATIONALE NETZWERK VON ÄRZTE OHNE GRENZEN WAR 2016 IN RUND 70 LÄNDERN UND AUF DEM MITTELMEER AKTIV.



Den vollständigen Jahresbericht finden Sie online:

➔ www.aerzte-ohne-grenzen.de/jahresberichte

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt uns einen sorgsamem Umgang mit Spenden.

Der TÜV hat die Arbeitsprozesse in der Spendergewinnung und -betreuung zertifiziert (DIN ISO 9001).

■ Länder, in denen das internationale Netzwerk von ÄRZTE OHNE GRENZEN Hilfsprojekte betrieben hat (insg. 71)

■ Länder, in denen die deutsche Sektion Projekte mitfinanziert hat (insg. 43 sowie entlang der Flüchtlingsrouten nach und in Europa)

■ Länder, in denen die deutsche Sektion Projekte gesteuert und betreut hat (insg. 10)

● Mittelverwendung der deutschen Sektion nach Kontinenten

MEDIZINISCHE AKTIVITÄTEN IN UNSEREN EINSATZLÄNDERN (TOP 10)*

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO



JEMEN



SÜDSUDAN



ÄTHIOPIEN



TSCHAD



ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK



NIGER



AFGHANISTAN



HAITI



JORDANIEN



* sortiert nach Höhe der Finanzierung
durch die deutsche Sektion

 Basismedizinische
Versorgung

 Geburtshilfe und
Schwangerenberatung

 Hilfe bei
Mangelernährung

 Noteinsatz bei
Epidemien

 Chirurgie

 Psychologische
Hilfe

 Behandlung
vernachlässigter
Tropenkrankheiten

 Behandlung von
HIV und Tuberkulose

INFORMATION DER ÖFFENTLICHKEIT UND UNSERER SPENDER



348

vermittelte Interviews in
deutschen Medien, davon
200 zu den Themen Flucht,
Syrien und Angriffe auf
Krankenhäuser



10.700

Nennungen in relevanten
deutschen Medien



24

Newsletter und
E-Mailings



21.400

Twitter-Follower



200.900

Facebook-Fans



37

Gespräche mit Abgeordneten
und hochrangigen Mitarbei-
tern aus Ministerien



3

Ausgaben AKUT,
durchschnittliche Auflage:
263.900



192

öffentliche Veranstaltungen
(darunter Vorträge, Konfe-
renzen und Ausstellungen)

Interview

DURCH GUTE ARBEIT ÜBERZEUGEN

ÄRZTE OHNE GRENZEN setzt bei den Hilfsprojekten vor allem auf die Unterstützung privater Spenderinnen und Spender. Was dabei wichtig ist, erläutert Jirka Wirth, Leiter der Spendenabteilung, im Gespräch.

Herr Wirth, die Zahlen auf Seite 14 dieses Akuts zeigen: Die Einnahmen durch private Spenden und Zuwendungen liegen wieder sehr hoch. Sie sind im vergangenen Jahr sogar weiter gestiegen.

Ja, wir haben im Jahr 2016 in diesem Bereich 132,8 Millionen Euro eingenommen. Das sind 11,8 Millionen Euro mehr Einnahmen, als wir geplant hatten. Dies zeugt von dem großen Vertrauen unserer Spenderinnen und Spender, und dafür sind wir sehr dankbar.

Was tun Sie, um dieses Vertrauen zu gewinnen?

Wir sorgen dafür, dass von jeder Spende so viel wie möglich in die Projekte fließt. Das möchten unsere Spender, und das ist auch unser Ziel. Das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) zum Beispiel erfordert eine Mindestquote von 70 Prozent für satzungsgemäße Ausgaben. Bei uns fließen schon seit vielen Jahren rund 90 Prozent von jeder Spende in die Projektarbeit (inkl. *Témoignage*).

Wie halten Sie die Verwaltungskosten gering?

Die Zufriedenheit unserer Spenderinnen und Spender ist ein ganz entscheidender Faktor. Denn wenn Menschen unsere Arbeit über längere Zeit unterstützen und sich viele für eine Dauerspende entscheiden, mindert dies unsere Verwaltungskosten: Wir müssen so weniger für die Neugewinnung von Spendern ausgeben. Wir investieren daher gezielt in die Berichterstattung über unsere Projekte und die Information unserer Unterstützer. Darüber hinaus konnten wir im vergangenen Jahr zum Beispiel auch die Verbuchung der Spenden weiter beschleunigen: So erhalten die Spender von uns zügiger einen Dank und damit eine direkte Wertschätzung ihres Engagements. Bei diesen Prozessen berät und prüft uns übrigens auch der TÜV, dessen Siegel wir seit 2009 tragen.

Was ist ÄRZTE OHNE GRENZEN noch wichtig im Kontakt mit den Spenderinnen und Spendern?

Die transparente Kommunikation. Wir berichten offen und ehrlich über unsere Arbeit und unsere Entscheidungen – im vergangenen Jahr z. B. nach dem EU-Türkei-Abkommen. Damit versuchen die europäischen Regierungen, Menschen aus Europa fernzuhalten, die Schutz und Hilfe brauchen. Aus Protest hat das internationale Netzwerk von ÄRZTE OHNE GRENZEN beschlossen, keine Gelder mehr bei der EU und ihren Mitgliedsstaaten zu beantragen. Denn unsere Teams sehen in den Projekten jeden Tag, welches Leid die Abschottungspolitik verursacht. Dieser Schritt hat bei manchen Spenderinnen und Spendern Fragen aufgeworfen. Auch Kritik hat uns erreicht. Für uns war es wichtig, in den Austausch zu gehen und unsere Position zu erklären.

Die öffentlichen Fördermittel haben im vergangenen Jahr 4,0 Millionen Euro der Einnahmen von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Deutschland ausgemacht. Wie wollen Sie die finanzielle Lücke füllen?

Wir sind zuversichtlich, dass wir diese Lücke durch zusätzliche private Spenden ausgleichen können, denn insgesamt gab es viel Zustimmung für unsere Entscheidung. Mehr als 197.000 Menschen deutschlandweit unterstützen uns z. B. bereits mit einer regelmäßigen Spende per Lastschrift. Auf dieses Vertrauen möchten wir weiterhin bauen. Private zweckfreie Spenden machen uns unabhängig von politischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Interessen – und das ist die beste Voraussetzung, um weiter dort zu helfen, wo unsere Patientinnen und Patienten uns dringend brauchen.

Ich freue mich über Ihre Meinung rund um das Thema Spenden: jirka.wirth@berlin.msf.org

Weitere Fragen beantworten wir **telefonisch: 030 700 130-130** oder per E-Mail unter: spenderservice@berlin.msf.org



Läuferin des ÄRZTE OHNE GRENZEN-Laufteams beim Berliner Halbmarathon © Katharina Kook

STARTEN SIE EINE ONLINE-SPENDENAKTION

Anlässe für eine Spendenaktion gibt es viele – ob einen Geburtstag, ein Sommerfest oder ein Sportereignis. Eine Möglichkeit hierfür ist eine Online-Spendenaktion. Ein Vorteil ist, dass Sie Ihre Aktion auf unserer Website individuell gestalten und andere per E-Mail oder Facebook einladen können, Sie zu unterstützen. Das Spendenbarometer zeigt live an, wie viele Spenden bereits gesammelt wurden.

Beispielsweise kamen beim diesjährigen Spendenlauf anlässlich des Berliner Halbmarathons im April mehr als 43.000 Euro für unsere Nothilfe zusammen. 120 Läuferinnen und Läufer waren für ÄRZTE OHNE GRENZEN am Start. Jeder Läufer hatte zuvor Familie, Freunde und Kollegen um Spenden gebeten.

Starten auch Sie Ihre Online-Spendenaktion unter: www.aerzte-ohne-grenzen.de/spendensammeln

Unser Spenderservice beantwortet gerne Ihre Fragen:
Telefon: 030 700 130-130
E-Mail: spendenaktion@berlin.msf.org



zertifiziertes Fundraising
entsprechend TÜV Thüringen Standard 33302713

Enthaltend:
- Managementsystem
- Spendenbeschaffung
- Datenschutz
- Spenderzufriedenheit



MA LAWI © Irfca Soia

MIT IHRER HILFE RETTET ÄRZTE OHNE GRENZEN LEBEN.

Wie hier nach einer Flutkatastrophe in Malawi. Unser Team bringt eine schwangere Frau zum Helikopter. Mutter und Baby überleben dank der schnellen Hilfe.

REGELMÄSSIGER SPENDER WERDEN

- auf unserer Webseite:
www.aerzte-ohne-grenzen.de/dauerspende
- oder über das Lastschriftformular in der Mitte Ihres Akuts: ausfüllen, abschicken, fertig
- jederzeit per Telefon, Brief oder E-Mail kündbar

SPENDERSERVICE

Telefon: 030 700 130-130
spenderservice@berlin.msf.org
www.aerzte-ohne-grenzen.de



Gepflicht + Empfohlen!

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00

BIC: BFSWDE33XXX



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Träger des Friedensnobelpreises